

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4337

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4337



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



«Die aktuelle Mehrfachkrise trifft die lokale Zivilbevölkerung hart, sorgt für massive Ernährungsunsicherheit und gefährdet Menschenleben. Wir fordern die Schweiz auf, sich als Teil der internationalen Staatengemeinschaft solidarisch zu zeigen.»

Weltweite Mehrfachkrise am Beispiel Äthiopien

**Wenn Krisen sich häufen:
Globale Armut nimmt wieder zu**

Multiple Krise verschärft globale Ernährungsunsicherheit

In Kürze: Die Armut ist weltweit am Steigen und zum ersten Mal seit der Einführung 1990 zeigt die Kurve des *Human Development Index (HDI)* nach unten. Die komplexen Zusammenhänge der aktuellen Mehrfachkrise lassen sich am Beispiel von Äthiopien exemplarisch aufzeigen. Das Land galt lange als Hoffnungsträger für eine positive Entwicklung in Richtung einer Überwindung der Armut. Dann aber kam mit der Pandemie der Rückschlag. Die anhaltend hohe Inflation, die wachsende Auslandverschuldung, eine schwere Dürre, der Bürgerkrieg in den nördlichen Regionen sowie bewaffnete Konflikte in anderen Landesteilen führten zu einer massiven Verschärfung der Ernährungsunsicherheit.

Mit der aktuellen Mehrfachkrise ist nicht nur der Bedarf an finanzieller Unterstützung grösser geworden, sondern die Lücke zur bereitgestellten Finanzierung ist auch stetig angewachsen. Das betrifft neben Äthiopien viele weitere Länder des Globalen Südens. Caritas Schweiz fordert daher in diesem Papier, dass die Schweiz ihre finanziellen Mittel für die Bekämpfung der Ernährungskrise massiv erhöht und die Internationale Zusammenarbeit stärkt. Mit Entschuldung und einer konsequenten Bekämpfung der Klimakrise kann die Schweiz zudem einen Beitrag leisten, der negativen Entwicklung entgegenzuwirken.

Die Weltgemeinschaft hat nach der Jahrtausendwende in der Armutsbekämpfung und bei der Reduktion des globalen Hungers Erfolge erzielen können. Lange Zeit sah es danach aus, dass die Erreichung der ambitionierten Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die sich die UN-Mitgliedstaaten 2015 mit der Agenda 2030 gesetzt haben, in Reichweite gelangen könnten. Die Agenda sieht unter anderem vor, bis 2030 die extreme Armut überall auf der Welt zu beseitigen, den Hunger zu beenden und Ernährungssicherheit zu erreichen.

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie hat sich die Situation jedoch in vielen Weltregionen wieder massiv verschlechtert. Positive Entwicklungen der vergangenen Jahre wurden gestoppt oder sogar rückgängig gemacht. Zahlen der Weltbank wie auch des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen (UNDP) deuten klar darauf hin: Die extreme Armut ist weltweit wieder angestiegen, die menschliche Entwicklung zurückgegangen. Zum ersten Mal seit seiner Einführung 1990 ist der *Human Development Index (HDI)* 2020 gesunken. Auch das Welternährungsprogramm und die Welternährungsorganisation schlagen Alarm und warnen davor, dass der Hunger weltweit wieder stark angestiegen ist. Gemäss Schätzungen der Organisationen waren 2021 weltweit zwischen 702 und

828 Millionen Menschen von Hunger betroffen.¹ Die Zahl derjenigen, die unter akuter Ernährungsunsicherheit litten, hat sich zwischen 2019 und 2021 von 135 Millionen auf 193 Millionen erhöht.² Besonders betroffen sind die Menschen in Subsahara-Afrika.

Die Covid-19-Pandemie hat die globale Wirtschaft erschüttert und zu Unterbrüchen in Lieferketten und damit zusammenhängend zu Preisunsicherheiten auf den Weltmärkten geführt. In den einzelnen Ländern führten Lockdowns und weitere Einschränkungen zu wirtschaftlicher Stagnation. Gleichzeitig überlappte sich diese wirtschaftliche Krise mit regionalen bewaffneten Konflikten und Kriegen sowie mit der globalen Klimakrise. Spätestens mit dem Ausbruch des Ukrainekrieges im Frühjahr 2022 und der dadurch verursachten Steigerungen der Weltmarktpreise für verschiedene Getreidesorten, Dünger und Treibstoffe hat sich die Lage in vielen Ländern des Globalen Südens nochmals massiv verschärft. Die Inflation ist global stark gestiegen und die Verschuldung der Länder ist weiter angewachsen.

Bis anhin beobachten wir eine Ernährungskrise, die vor allem mit einer ungerechten weltweiten Verteilung und aufgrund zu hoher Preise zustande gekommen ist. Es gibt weltweit nicht zu wenig Lebensmittel, sie sind jedoch für viele Menschen zu teuer oder sie haben keinen Zugang dazu. Da jedoch auch die Preise für Dünger und in der Landwirtschaft eingesetzte Treibstoffe angestiegen sind, ist zu befürchten, dass in den kommenden Monaten auch die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln zurückgehen wird. Setzen Bäuerinnen und Bauern weniger Kunstdünger ein, ohne gleichzeitig andere ertragssteigernde Massnahmen zu ergreifen, drohen die Erträge einzubrechen. Dabei ist bereits jetzt absehbar, dass die ärmsten Menschen unter dieser Verknappung von Lebensmitteln wiederum am stärksten leiden werden. Die Ernährungsgerechtigkeit muss daher das oberste Ziel sein.

Caritas fordert, dass die Schweiz auf eigene Initiative sowie in Zusammenarbeit mit anderen Staaten und den Institutionen der Vereinten Nationen aktiv zur Bekämpfung der aktuellen Mehrfachkrise im Globalen Süden beiträgt. Im vorliegenden Positionspapier zeigen wir anhand des Beispiels Äthiopien auf, zu welchen dramatischen Folgen die Überlappung verschiedener Krisenfaktoren führen kann. Und wir machen am Beispiel der eigenen Internationalen Zusammenarbeit in Äthiopien deutlich, wie kurzfristig durch Interventionen in der Humanitären Hilfe und langfristig durch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit Veränderungen vor Ort erzielt werden können, welche die Zukunft der lokalen Bevölkerung sichern.

Inflation und Mehrfachkrise in Äthiopien

Äthiopien ist eines jener Länder des Globalen Südens, die von der aktuellen Mehrfachkrise besonders stark betroffen sind. In den vergangenen Monaten führten eine schwere Dürre, die anhaltende Inflation, der Bürgerkrieg in den nördlichen Regionen sowie bewaffnete Konflikte in anderen Landesteilen zu einer massiven Verschärfung der Ernährungsunsicherheit. Die Fragilität des Landes hat aufgrund der bewaffneten Konflikte stark zugenommen.

Die aktuelle Situation in Äthiopien ist nicht nur sinnbildlich für die multiple Krise, in der sich viele Länder der Welt derzeit befinden, sondern macht auch die Umkehr der positiven Entwicklung in den vergangenen Jahren im Land selbst deutlich. Während längerer Zeit hatte Äthiopien als afrikanisches Hoffungsland gegolten. Die nationale Wirtschaft war in den Jahren nach der Jahrtausendwende stetig gewachsen. Mit dem Regierungswechsel im April 2018 galt die politische Führung Äthiopiens als verlässliche Partnerin für das Ausland. Kurz nach der Machtübernahme schloss sie im Juli 2018 ein Friedensabkommen mit dem Nachbarland Eritrea und beendete den jahrelangen Grenzkrieg zwischen den beiden Ländern. Der äthiopische Ministerpräsident Abiy Ahmed erhielt dafür im Jahr 2019 den Friedensnobelpreis.

Von der damaligen Hoffnung ist heute im Land nur noch wenig zu spüren. Mit mehr als 120 Millionen Menschen ist Äthiopien das zweitbevölkerungsreichste Land Afrikas. Obwohl seine Wirtschaft in den vergangenen Jahren das schnellste Wachstum in der Region verzeichnete, lag das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 2021 bei nur 925 US-Dollar. Dies ist hundert Mal tiefer als das Pro-Kopf-Einkommen in der Schweiz.

Trotz Wirtschaftswachstum ist ein Grossteil der äthiopischen Bevölkerung von Armut betroffen. Das UN-Entwicklungsprogramm UNDP erfasst mit dem Index der multidimensionalen Armut verschiedene Faktoren von Armut und ermöglicht so einen Vergleich der Situation zwischen den Ländern. Berücksichtigt werden insbesondere die drei Faktoren Gesundheit, Bildung und Lebensstandard. Gemäss diesem Index waren 68,7 Prozent der äthiopischen Bevölkerung im Jahr 2019 von multidimensionaler Armut betroffen. Äthiopien gehörte damit zu den acht ärmsten Ländern in Afrika.³

Abbildung 1: Kennzahlen zu Äthiopien und der Schweiz im Vergleich

Äthiopien in Zahlen (2021)		Die Schweiz im Vergleich
Gesamtbevölkerung	120 Mio.	8,7 Mio.
Bruttoinlandprodukt pro Kopf	925 USD	91 992 USD
Platzierung im Human Development Index (HDI) der Vereinten Nationen (von insgesamt 191 Ländern)	175	1
Lebenserwartung bei Geburt**	65 Jahre	83 Jahre
Kindersterblichkeitsrate, unter 5 Jahren (pro 1000 Lebendgeburten)**	49	3
Zugang zu Elektrizität (Anteil der Bevölkerung)**	51 %	100 %
Multidimensionaler Armutsindex der Vereinten Nationen* (Anteil der Bevölkerung, der von multidimensionaler Armut betroffen ist; unter Berücksichtigung der drei Faktoren Gesundheit, Bildung und Lebensstandard)	68,7 %	n.a.
CO₂-Emissionen (Tonnen pro Kopf pro Jahr)***	0,2 t	14 t

* Nur Zahlen von 2019 vorhanden; ** Nur Zahlen von 2020 vorhanden; *** Die CO₂-Emissionen der Schweiz berücksichtigen auch die im Ausland produzierten Emissionen durch importierte Güter und Dienstleistungen. Für Äthiopien liegen diese Zahlen nicht vor und umfassen daher die Inlandsemissionen.

Quellen: Weltbank Landesdaten zu Äthiopien und der Schweiz, UNDP Human Development Report 2021–22 sowie MyClimate.

Im Vergleich zur Situation von vor rund zwanzig Jahren hatte das Land zwar in der Armutsreduktion Fortschritte erzielen können. Noch im Jahr 2016 lag der Anteil der Bevölkerung, der von multidimensionaler Armut betroffen war, bei 83,5 Prozent. Im Jahr 2011 waren es sogar 88,4 Prozent. Die Armut im Land hat also reduziert werden können. Die aktuellen Armutszahlen beziehen sich allerdings auf die Zeit vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie und dem Bürgerkrieg in den nördlichen Regionen Tigray, Amhara und Afar. Aktualisierte Daten, welche diese Faktoren ebenfalls berücksichtigen, liegen bis anhin noch keine vor. Wie das UNDP in seinem Bericht zu multidimensionaler Armut selbst schreibt, ist es möglich, dass die erzielten Fortschritte in den Jahren nach 2019 wieder rückgängig gemacht wurden.

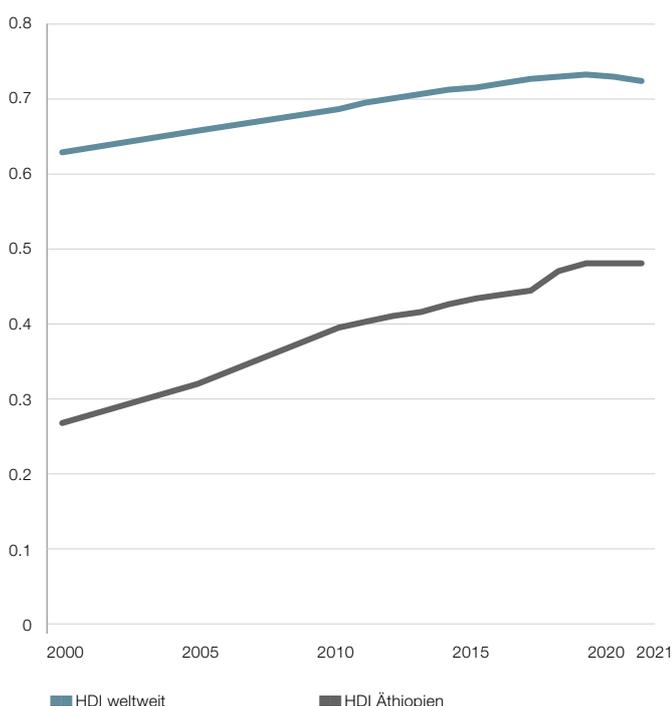
Stagnation der Entwicklung, Zunahme von Hunger

Andere statistische Erhebungen multilateraler Organisationen bestätigen diese Annahme und weisen darauf hin, dass die positiven Entwicklungen in Äthiopien in den Jahren nach 2019 tatsächlich gestoppt oder sogar wieder rückgängig gemacht wurden. Dazu zählt etwa der *Human Development Index* (HDI), der ebenfalls vom UNDP erhoben wird und der die sogenannte menschliche Entwicklung misst. Für seine Berechnung werden Faktoren wie die Lebenserwartung, Bildung und das Brutto-

nationaleinkommen berücksichtigt. Im Jahr 2021 lag Äthiopien auf Rang 175 von insgesamt 191 untersuchten Ländern. Während das Land nach der Jahrtausendwende deutliche Fortschritte in allen für die Berechnung des Indexes berücksichtigten Bereichen erzielt hatte, stagnierte die Entwicklung seit 2019.

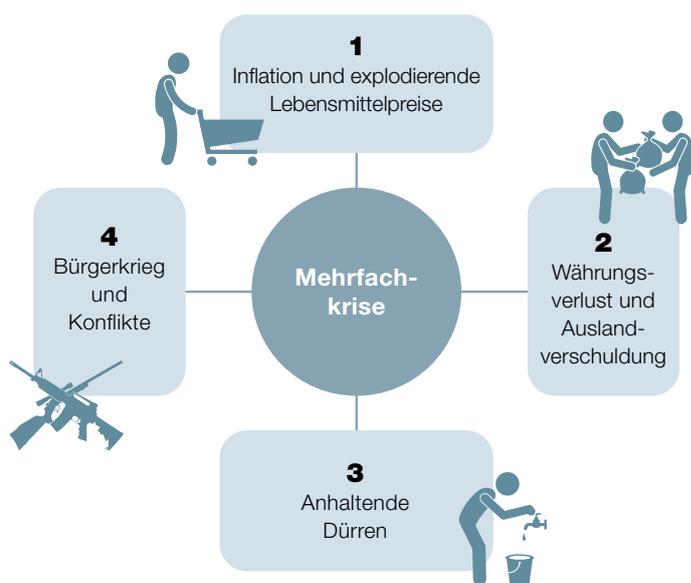
Auch die Statistiken internationaler Organisationen zum Hunger in Äthiopien zeichnen ein düsteres Bild. Gemäss dem Welternährungsprogramm litten 2022 schätzungsweise 22,6 Millionen Menschen im Land an Ernährungsunsicherheit.⁴ Die UN-Organisation warnte im Dezember 2022, dass schätzungsweise 240 000 Kinder im Land vom Tod bedroht seien, wenn die Behandlung ihrer Unterernährung nicht rasch sichergestellt werde. Besonders gravierend entwickelt hat sich 2022 die Situation in den vom Bürgerkrieg betroffenen Regionen im Norden des Landes sowie in den südlichen und den südöstlichen Regionen, die von der Dürre betroffen sind. Allein in den Dürregebieten waren schätzungsweise 18,1 Millionen Menschen von Ernährungsunsicherheit betroffen.

Abbildung 2: Entwicklung des Human Development Index von Äthiopien und weltweit seit 2000



Quelle: UNDP, diverse Human Development Reports.

Abbildung 3: Dimensionen der Mehrfachkrise



Als Treiber der angespannten Lage in Äthiopien wirken derzeit verschiedene Faktoren, welche die Dimensionen der weltweiten Mehrfachkrise exemplarisch widerspiegeln. Zu diesen Faktoren zählen insbesondere die Inflation und der damit zusammenhängende Anstieg der Lebensmittelpreise, der Währungsverlust und die Auslandverschuldung, die langanhaltende Dürre sowie bewaffnete Konflikte innerhalb des Landes. Diese vier Faktoren sollen in der Folge im Detail diskutiert werden.



1. Inflation und explodierende Lebensmittelpreise

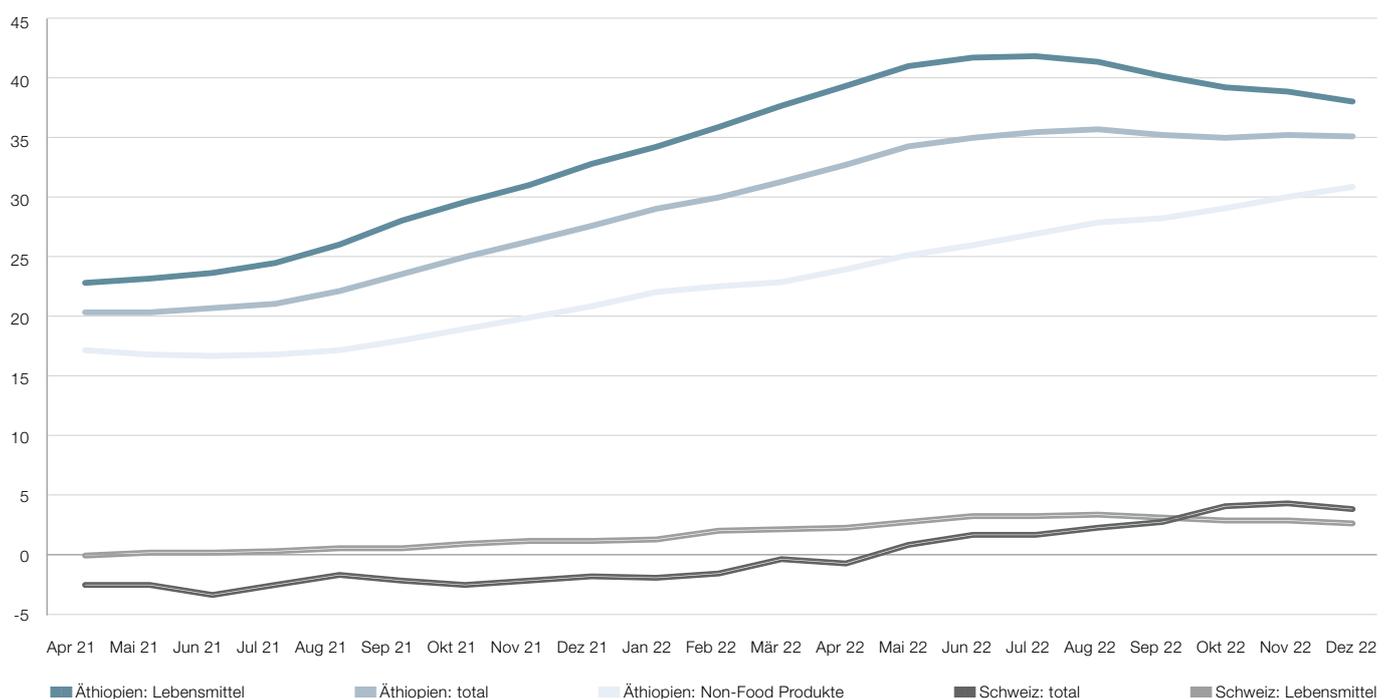
Mit dem Ausbruch des Ukrainekrieges sind die Preise für verschiedene Grundnahrungsmittel wie Getreide oder pflanzliche Öle, für fossile Treibstoffe und für Kunstdünger weltweit stark angestiegen (siehe auch Positionspapier von Caritas Schweiz zur Mehrfachkrise, 2022). Im Verlaufe des Jahres 2022 mussten die Menschen weltweit immer mehr Geld ausgeben für

Essen, Heizen und Transport, auch in Westeuropa und in der Schweiz. Die armutsbetroffene Bevölkerung litt unter diesen Preissteigerungen am stärksten.

Während Lebensmittel in der Schweiz im Vergleich zum Vorjahr um bis zu 4 Prozent teurer wurden, waren die Menschen in Äthiopien mit einer rund zehnfach höheren Inflation konfrontiert. Gemäss dem Consumer Price Index (CPI), der vom äthiopischen Statistiks-service monatlich erhoben wird, erreichte die Inflation für Lebensmittel im Juni und Juli 2022 einen Wert von mehr als 40 Prozent im Vergleich zu denselben Monaten ein Jahr zuvor. Lokale Mitarbeiter von Caritas Schweiz berichten, dass für bestimmte Produkte und in bestimmten Regionen die Preise sogar noch stärker angestiegen seien, als dies von den äthiopischen Behörden offiziell angegeben wurde.

Im CPI werden die Preise von Gütern anhand von standardisierten Warenkörben gemessen. Die Statistiken sind vergleichbar mit dem Schweizer Landesindex der Konsumentenpreise, der vom Bundesamt für Statistik erhoben wird. Besonders markant angestiegen sind in Äthiopien die Preise für Getreide wie auch für pflanzliche Öle. Auch Importprodukte

Abbildung 4: Veränderungsrate der Preise in der Schweiz und Äthiopien gegenüber den Vorjahresmonaten (%)



Quellen: Schweizer Landesindex der Konsumentenpreise von BFS und Consumer Price Index (CPI) des Ethiopian Statistics Service.

wurden aufgrund höherer Transportkosten massiv teurer. Da rund zwei Drittel der äthiopischen Bevölkerung von multidimensionaler Armut betroffen sind, haben diese Preissteigerungen unmittelbar zu einer grossen Krise geführt. Gemäss den Angaben von Our World of Data geben die Menschen in Äthiopien im Durchschnitt mehr als 40 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aus.⁵ Bei der armutsbetroffenen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten schätzen lokal tätige Mitarbeitende von Caritas Schweiz, dass dieser Prozentsatz bei über 80 Prozent oder in Extremfällen sogar noch höher liegt. In den eigenen Projektgebieten waren die Caritas-Mitarbeitenden Zeugen davon, wie die Preissteigerungen unmittelbar zu einer grossen Ernährungskrise für die armutsbetroffene Bevölkerung geführt haben. Wenn Lebensmittel plötzlich ein Vielfaches mehr kosten, können sich die Menschen schlicht nur noch weniger Essen leisten.

Preisentwicklungen und Marktabhängigkeit beim Getreide

Die wichtigsten Grundnahrungsmittel Äthiopiens sind Teff, Mais, Sorghum und Weizen. Teff ist eine Zwerghirse, aus der das Nationalgericht Injera hergestellt wird. Das Getreide ist für die mittelständische Bevölkerung in den Städten, insbesondere in Addis Abeba, das wichtigste Grundnahrungsmittel. Mais ist günstiger als Teff und dient vor allem der ärmeren Bevölkerung, insbesondere ausserhalb der Städte, als Hauptnahrungsquelle. Bei allen Getreidesorten lagen die Preise im September 2022 im Vergleich zu den fünf Jahren zuvor massiv höher. Teff war um 63 Prozent, Weizen um 110 Prozent und Mais sogar um 131 Prozent teurer geworden.⁶ Auch dies zeigt, weshalb die Preissteigerungen besonders für die Ernährungssicherheit der armutsbetroffenen Bevölkerung Äthiopiens eine grosse Gefahr darstellen.

Weizen liefert ungefähr 10 Prozent der Kalorien, die von der äthiopischen Bevölkerung konsumiert werden, und spielt neben Teff und Mais eine eher untergeordnete Rolle auf dem einheimischen Speiseplan. Gleichzeitig lassen sich anhand des Weizens die Herausforderungen der nationalen Nahrungsmittelversorgung und die Abhängigkeit von der Weltwirtschaft nachzeichnen. Gemäss der Datenbank zum internationalen Handel der Vereinten Nationen, UN Comtrade, hat Äthiopien in den vergangenen Jahren jeweils jährlich ungefähr 1 Million Tonnen Weizen im Wert von rund 400 Millionen US-Dollar importiert. Dies entspricht rund einem Viertel des nationalen Weizenverbrauches.⁷ Im Jahr 2021 betrug die Weizenimporte Äthiopiens sogar rund 1,8 Millionen Tonnen im Wert von fast 1 Milliarde US-Dollar.

Neben den USA und Rumänien gehörten die Ukraine und Russland zu den wichtigsten Weizenexporteuren für Äthiopien. 2021 stammten mehr als 40 Prozent des nach Äthiopien importierten Weizens aus der Schwarzmeer-Region.⁸ Wie andere Länder im Globalen Süden bekam Äthiopien die Folgen des Ukrainekrieges aus diesem Grund indirekt zu spüren. Da Weizen wie angesprochen jedoch eine eher untergeordnete Rolle in der äthiopischen Nahrungsmittelversorgung spielt, war der Krieg in der Ukraine nicht der Hauptauslöser der Hungerkrise im Land. Viel stärker ausgewirkt haben sich die Dürre und die kriegerischen Handlungen, die extreme Folgen für die einheimische Landwirtschaft mit sich gebracht haben.

Trotz der anhaltenden Nahrungsmittelkrise hat Äthiopien in den vergangenen Jahren auch Getreide, insbesondere Teff, exportiert. Damit konnte sich das Land dringend benötigte Devisen beschaffen. Gemäss UN Comtrade gehörten Israel, Kenya, die USA und das Vereinigte Königreich in den vergangenen Jahren zu den Hauptabnehmerstaaten. 2020 exportierte Äthiopien bis zu 1600 Tonnen, 2021 sogar bis zu 3900 Tonnen Teff. Das Getreide ist glutenfrei und wird im Globalen Norden seit einigen Jahren als sogenanntes Superfood konsumiert.



2. Währungsverlust und Auslandverschuldung

Wie andere Länder im Globalen Süden ist Äthiopien auch zunehmend mit dem Problem konfrontiert, dass die eigene Währung gegenüber dem US-Dollar und gegenüber anderen ausländischen Währungen stark an Wert verliert. Dieser Währungsverlust führt dazu, dass aus dem Ausland eingeführte Lebensmittel und Benzin, aber auch beispielsweise medizinische Güter, die importiert werden, massiv teurer geworden sind. Als Folge dessen ist die Inflation im Land angestiegen.

Gleichzeitig führt der Wertverlust der eigenen Währung auch dazu, dass der äthiopische Staat für die Bedienung seiner Schulden im Ausland tiefer in die Taschen greifen muss. Gemäss den Zahlen der Weltbank lag die Auslandverschuldung Äthiopiens im Jahr 2021 bei über 30 Milliarden US-Dollar. Bereits im Januar 2018 hatte der Internationale Währungsfonds (IWF) das Überschuldungsrisiko Äthiopiens von «mittel» auf «hoch» heraufgestuft. Per Ende 2020 lag die öffentliche Verschuldung des Landes bei mehr als 32 Prozent des Bruttoinlandsproduktes und belief sich auf fast das Fünffache der gesamten öffentlichen Einnahmen.⁹

Wichtigste Gläubiger von Äthiopien sind multilaterale Geldgeber wie die Weltbank-Tochter *International Development Association* (IDA) oder die Afrikanische Entwicklungsbank, aber auch bilaterale Kreditgeber wie China. Äthiopien ist mit Schätzungen zufolge 9 bis 12 Milliarden US-Dollar Schulden der zweitgrösste Kreditnehmer Chinas auf dem afrikanischen Kontinent. Dies ist vor allem auf grosse Investitionen im Infrastrukturbereich zurückzuführen, die im Rahmen der chinesischen *Belt-and-Road-Initiative* getätigt wurden.

Die Auslandverschuldung und die fehlenden Mittel im Haushaltsbudget führen dazu, dass der äthiopische Staat über zunehmend beschränkte Möglichkeiten verfügt, den Bedürfnissen seiner Zivilbevölkerung nachzukommen. Gerade in der aktuellen Situation, in der sich verschiedene Krisenfaktoren in Äthiopien überlappen, bringen diese beschränkten Handlungsmöglichkeiten schwerwiegende Folgen mit sich für die lokale Bevölkerung.



3. Schlimmste Dürre seit Jahrzehnten

In den ländlichen Regionen Äthiopiens ist die Landwirtschaft für bis zu 80 Prozent der Bevölkerung weiterhin die Haupteinkommensquelle, was eine starke Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen mit sich bringt. Insbesondere die ländlich und von Weide- und Viehwirtschaft geprägten Gebiete im südlichen Äthiopien stehen seit längerer Zeit vor komplexen Herausforderungen. Mit der aktuellen Dürre hat sich die Situation nochmals zugespitzt.

Die Dürre, die im Oktober 2020 begann, ist die ausgedehnteste und langanhaltendste Dürre am Horn von Afrika seit 1981. 2022 war das dritte aufeinanderfolgende Jahr, in dem weltweit die Folgen des sogenannten La Niña-Phänomens zu beobachten waren. Dieses globale Wetterereignis, das als Gegenstück zum bekannten El Niño-Phänomen gilt, verursacht in bestimmten Regionen starke Regenfälle, während es in anderen Teilen der Welt, unter anderem am Horn von Afrika, zu massiven Dürren kommt. Die zweite, kürzere Regenzeit dauert in den südlichen Regionen Äthiopiens normalerweise von Oktober bis Dezember. Im Jahr 2022 startete diese Regenzeit später und fiel geringer aus als gewöhnlich. Damit fiel bereits die fünfte Regenzeit in Folge mit unterdurchschnittlich tiefen Niederschlägen aus, was dazu geführt hat, dass die extreme Dürre in der Region weiter anhält.

Die Dürre hat die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen im Süden und Südosten Äthiopiens zerstört und hat für die lokale Landwirtschaft katastrophale Folgen. Das Welternährungsprogramm schätzte im Herbst 2022, dass innerhalb von knapp einem Jahr 4,5 Millionen Stück Vieh aufgrund der Dürre verendet sind. Gerade die Weide- und Viehwirtschaft betreibende Bevölkerung in den südlichen Regionen Äthiopiens hat dadurch einen wichtigen Grundpfeiler ihrer Lebensgrundlage verloren, wodurch sich die Situation auch langfristig nicht so schnell erholen wird. Um der Dürre zu entgehen, sind viele Männer mit dem noch verbleibenden Vieh aus der Region wegmigriert. Zurückgeblieben sind vor allem ältere Menschen, Frauen und Kinder.

Bereits in den Jahren 2020 und 2021 hatte die äthiopische Landwirtschaft unter starken Ernteausfällen gelitten, als das Horn von Afrika von einer der schlimmsten Heuschreckenplagen während Jahrzehnten heimgesucht worden war. Tausende Hektaren Ackerland und Weiden waren dabei zerstört worden.

Die langanhaltende Dürre wie auch die in den vorherigen Jahren aufgetretene Heuschreckenplage zeigen, welche schwerwiegenden Folgen wetter- und klimabedingte Extremphänomene für die äthiopische Bevölkerung, speziell in den ländlichen Gebieten, mit sich bringen. Es ist absehbar, dass sich mit der sich verschärfenden globalen Klimakrise solche extremen Ereignisse in der Zukunft häufen werden. Für die Ernährungssicherheit des Landes sind dies äusserst besorgniserregende Aussichten, welche ein konsequentes Handeln sowohl der äthiopischen Regierung wie auch der internationalen Gemeinschaft erfordern würden. Dass gerade die Regierung dazu in den vergangenen Jahren oftmals nicht in der Lage war, hängt einerseits mit der oben erwähnten Inflation und den global gestiegenen Marktpreisen zusammen. Andererseits hat aber auch die angespannte sicherheitspolitische Lage im Land die Krise nochmals stark verschärft.



4. Bürgerkrieg im Norden, bewaffneter Konflikt in Oromia

In den Regionen Tigray, Amhara und Afar im Norden Äthiopiens wurde von November 2020 bis November 2022 ein blutiger Bürgerkrieg ausgetragen. Auslöser des Krieges war der Konflikt zwischen der regionalen Partei Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) und der nationalen Regierung. Die nationale Armee erhielt im Bürgerkrieg Unterstützung von regionalen Einheiten der Amhara und der Afar Regionen sowie von Truppen aus dem benachbarten Eritrea. Allen Konfliktparteien werden massive Menschenrechtsverletzungen, Massaker und andere Gräueltaten an der Zivilbevölkerung vorgeworfen. Schätzungen zufolge verloren im Zusammenhang mit dem Krieg zwischen 500 000 und 800 000 Menschen ihr Leben, was ungefähr fünf bis zehn Prozent der lokalen Bevölkerung entspricht. Ein erheblicher Teil der zivilen Opfer verstarb nicht aufgrund der direkten Kampfhandlungen, sondern als Folge von Hunger oder fehlender medizinischer Versorgung.¹⁰

Während Monaten waren die betroffenen nördlichen Regionen aufgrund der Kriegshandlungen von der Aussenwelt abgeschnitten, der Zugang für humanitäre Hilfe war blockiert. Für die lokale Bevölkerung hat dies zu massiver Ernährungsunsicherheit geführt. Das Welternährungsprogramm berichtete, dass zwischen März und Oktober 2022 die Preise für verschiedene Getreidesorten in der Region massiv in die Höhe geschossen sind. Die Organisation berichtet von überdurchschnittlichen Preissteigerungen für Teff (172 Prozent), Mais (218 Prozent), Sorghum (281 Prozent) und Weizen (219 Prozent).¹¹ Gemäss Schätzungen für den Zeitraum von Juni bis September 2021 waren in der Region 401 000 Menschen von einer Hungersnot betroffen. Als Folge des Krieges flohen Millionen Menschen, insbesondere ins Nachbarland Sudan. Trotz dieser katastrophalen Folgen, welche der Bürgerkrieg für die Lokalbevölkerung mit sich brachte, erhielt der Konflikt kaum internationale Aufmerksamkeit.

Im November 2022 einigten sich die äthiopische Regierung und die TPLF auf einen Waffenstillstand. In den folgenden Wochen konnten über Hilfskorridore wieder humanitäre Güter in die Region transportiert werden. Die Telekommunikation und die Stromversorgung wurden zum Teil wiederhergestellt und mit dem Wiederaufbau der Wasserversorgungssysteme konnte in mehreren Städten begonnen werden. Auch Flugverbindungen nach Mekele, der Hauptstadt Tigrays, wurden wieder aufgenommen. Wie sich die Lage entwickeln wird und ob die Friedensbemühungen zwischen den Konfliktparteien Bestand haben werden, ist im Moment zwar schwer abzuschätzen. Beobachterinnen und Beobachter beurteilen die Situation derzeit jedoch als vorsichtig optimistisch.

Der Bürgerkrieg in den nördlichen Regionen ist allerdings nicht der einzige bewaffnete Konflikt, der in Äthiopien in der kürzeren Vergangenheit ausgetragen wurde. Vielmehr ist die sicherheitspolitische Lage im Land geprägt von verschiedenen ethnisch und politisch motivierten Konflikten, die immer wieder zu gewaltsamen Zusammenstössen zwischen Regierungseinheiten und lokalen Gruppierungen führen. Kurz nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes in den nördlichen Regionen flammte beispielsweise der bewaffnete Konflikt in der Region Oromia erneut auf. Es kam zu gewalttätigen Zusammenstössen zwischen lokalen Rebellen und Regierungstruppen. Als Folge davon sind hunderttausende Zivilistinnen und Zivilisten vertrieben worden. Der Zugang für die Versorgung mit humanitären Gütern wurde aufgrund der gewalttätigen Zusammenstösse massiv erschwert.

Während sowohl der Bürgerkrieg in den Regionen Tigray, Amhara und Afar wie auch der bewaffnete Konflikt in Oromia katastrophale Folgen für die lokale Zivilbevölkerung mit sich gebracht hat, haben die bewaffneten Konflikte auch dazu beigetragen, dass sich die Krise und fragile Situation im Land insgesamt weiter verschärft haben.

Engagement von Caritas Schweiz in Äthiopien

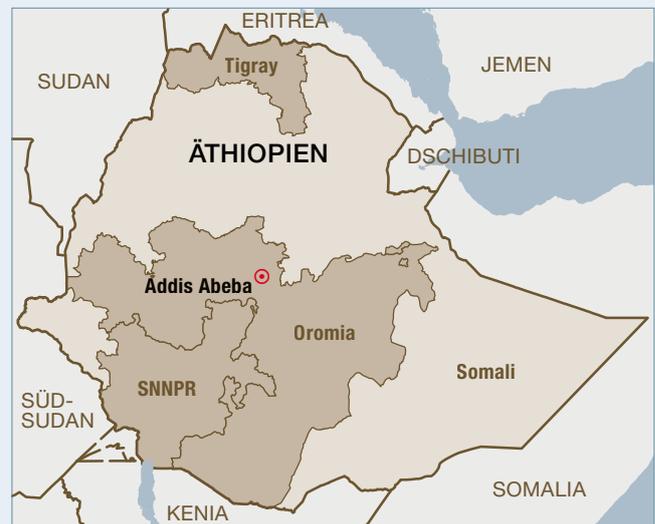
Mit rund 100 mehrheitlich lokalen Mitarbeitenden und derzeit zwölf laufenden Projekten gehört Äthiopien zu den grösseren Länderprogrammen von Caritas Schweiz. Die Organisation setzt ihre Projekte und Programme über ihr Länderbüro in Addis Abeba und Feldbüros in den drei Regionen Oromia, Tigray und der *Southern Nations, Nationalities and Peoples' Region* (SNNPR) um. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen lokalen Strukturen und den Aufbau von lokalen Kapazitäten steht die Stärkung der Eigenverantwortung für nachhaltige Entwicklung im Vordergrund. Die Lokalisierung von Hilfe, das heisst lokale Akteure zu befähigen direkt und effizient auf Krisen oder Katastrophen reagieren zu können, ist dabei ein zentrales Anliegen.

Humanitarian-Development (HD) Nexus

Das Engagement von Caritas Schweiz in Äthiopien begann 1974 während der damaligen grossen Hungerkrise mit einem Nothilfeprogramm; in jüngerer Zeit verlagerten sich die Tätigkeiten der Organisation sehr stark auf den sogenannten Nexus Humanitärer Hilfe und Entwicklung (*Humanitarian-Development (HD) Nexus*). Mit diesem Ansatz werden Instrumente aus der humanitären Hilfe mit jener der Entwicklungszusammenarbeit verknüpft.

Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit sind zwei Bereiche der Internationalen Zusammenarbeit (IZA), die sich in den letzten zehn Jahren stark gewandelt haben. Weltweit gibt es immer mehr Krisen, von denen mehr Menschen betroffen sind als noch vor einem Jahrzehnt. Die kurzfristigen Notfallmassnahmen, welche die Humanitäre Hilfe in der Vergangenheit geprägt haben, werden den heutigen Krisen nicht mehr gerecht. Gleichzeitig ist die klassische Entwicklungszusammenarbeit in fragilen Kontexten in den vergangenen Jahren enorm schwierig geworden; erzielte Erfolge werden nicht selten durch erneut auftretende Krisen wie Dürren oder bewaffnete Konflikte wieder zunichte gemacht. Die Verknüpfung und Komplementarität (Nexus) von Humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit ist eine Antwort auf diese Herausforderungen. Ansätze aus den beiden Bereichen werden ergänzend genutzt, um den komplexen Realitäten wirksam und bedarfsgerecht zu begegnen.

Dieser Nexus wird von Caritas Schweiz beispielsweise in einem aktuellen Projekt zur Stärkung des Unternehmertums und der Marktintegration in einer besonders von Dürre betroffenen Region Südäthiopiens umgesetzt. Dieses längerfristige Projekt zielt darauf ab Haushalte beim Erschliessen



neuer Einkommensquellen zu unterstützen. Diese sollen die Einkünfte aus der traditionellen Viehwirtschaft ergänzen, welche mit anhaltenden Dürreperioden und anderen extremen Wetterereignissen nicht mehr einträglich ist. Basierend auf einer detaillierten Marktanalyse werden dreitausend Projektteilnehmende, grösstenteils Frauen, in Gruppen beim Aufbau von Kleinunternehmen unterstützt, die zum Beispiel Honig verarbeiten oder Gemischtwaren verkaufen. Neben Trainings, die speziell auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden und Art des Kleinunternehmens zugeschnitten sind, sowie einem Mentoring-Programm erhalten die Teilnehmenden auch ein Startkapital. Der Zugang zu formellen oder informellen Finanzdienstleistungen wird sichergestellt.

Caritas Schweiz führt dieses Projekt zur Förderung des lokalen Unternehmertums bewusst in Gebieten durch, die von extremer Armut und Ernährungskrisen betroffen sind. Dabei gilt es sicherzustellen, dass die Menschen die Finanzierung, die sie für ihre Kleinunternehmen erhalten, nicht für die Deckung ihrer unmittelbaren Grundbedürfnisse, wie zum Beispiel Nahrungsmittel oder Medizin, ausgeben müssen. Aus dieser Überlegung heraus kombiniert Caritas Schweiz das Projekt mit humanitären Interventionen, bei denen Bargeldtransfers zur Verfügung gestellt werden. Damit können die Menschen eigenständig ihre Grundbedürfnisse decken und beispielsweise Nahrungsmittel auf den lokalen Märkten kaufen. Durch die Kombination dieser humanitären Hilfe mit langfristig ausgelegter Entwicklungszusammenarbeit soll die Abwärtsspirale durchbrochen werden, in welcher sich die in extremer Armut lebende Bevölkerung oftmals befindet.

Schlussfolgerungen

Ende 2022 hat die Schweiz darauf reagiert, dass sich die Ernährungskrise weltweit weiter zuspitzt. Der Bund erhöhte seinen Beitrag an das WFP nochmals um 14,5 Millionen Franken. Der Gesamtbeitrag der Schweiz an das WFP im Jahr 2022 lag damit bei 109,5 Millionen US-Dollar, was knapp weniger war als im Jahr zuvor (2021: 110,4 Mio. USD). In seiner Begründung nahm der Bundesrat direkt Bezug auf die sich zuspitzende Ernährungskrise und räumte somit ein, dass die aktuelle Mehrfachkrise ein stärkeres Engagement erfordert. Das Beispiel Äthiopien zeigt: Die Überlappung von verschiedenen Krisenfaktoren wie Dürren und anderen klimatisch bedingten Extremphänomenen, bewaffneten Konflikten und Krieg sowie Auslandverschuldung, Inflation und massiv gestiegene Lebensmittel- und Düngerpreise führt bei der betroffenen Zivilbevölkerung unmittelbar zu akuter Ernährungsunsicherheit und lässt den Hunger anwachsen. Die aktuelle Situation erfordert ein weitaus höheres Mass an

internationaler Solidarität, als wir dies bis anhin beispielsweise von der Schweiz beobachten konnten.

Mit der aktuellen Mehrfachkrise ist nicht nur der Bedarf an finanzieller Unterstützung grösser geworden, sondern die Lücke zur bereitgestellten Finanzierung ist auch stetig angewachsen. Auch dies lässt sich am Beispiel Äthiopien aufzeigen: Im Dezember 2022 teilte das Amt der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) beispielsweise mit, dass der *Ethiopia Humanitarian Response Plan* für das laufende Jahr zu weniger als der Hälfte finanziert worden sei. Der Plan sah vor, rund 20 Millionen Menschen in Äthiopien in der aktuellen Krise mit humanitären Hilfsgütern zu unterstützen. Dies zeigt, wie die finanzielle Unterstützung von Geberstaaten und -organisationen dem durch die Mehrfachkrise gesteigerten Bedarf hinterherhinkt.

Forderungen von Caritas Schweiz

Das Beispiel Äthiopien zeigt: Die aktuelle Mehrfachkrise trifft die lokale Zivilbevölkerung hart, sorgt für massive Ernährungsunsicherheit und gefährdet Menschenleben. Wir fordern die Schweiz auf, sich als Teil der internationalen Staatengemeinschaft solidarisch zu zeigen und die Menschen in Äthiopien wie auch in anderen Ländern des Globalen Südens in der Krise zu unterstützen. Konkret fordert Caritas Schweiz:

1. Ernährungskrise mit mehr finanziellen Mitteln bekämpfen

Angesichts der globalen Hungerkrise muss die Schweiz rasch handeln und im Jahr 2023 die Humanitäre Hilfe für die am stärksten betroffenen Länder, insbesondere in Subsahara-Afrika, aufstocken. Nur so kann sichergestellt werden, dass humanitäre Organisationen auch angesichts weltweit steigender Preise für Nahrungsmittel weiterhin über genügend finanzielle Mittel verfügen, um jene Menschen mit Hilfsgütern zu versorgen, die am dringendsten darauf angewiesen sind. Denn mit der globalen Mehrfachkrise hat sich nicht nur die Zahl der von Mangelernährung und Hunger betroffenen Menschen erhöht, sondern auch die Kosten der Hilfsorganisationen sind stark angestiegen. Diesem Umstand muss die Schweiz Rechnung tragen.

Die Aufstockung der Humanitären Hilfe darf auf keinen Fall auf Kosten der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit gehen, weshalb Caritas Schweiz eine deutliche Erhöhung des

Budgets 2024 fordert. Gerade bei der Stärkung und dem Aufbau nachhaltiger und resilienter Landwirtschaftssysteme, mit denen der Klimakrise begegnet werden können, zeigt sich die Wichtigkeit der Entwicklungszusammenarbeit. Jegliche Kürzungen bei der Internationalen Zusammenarbeit lehnen wir ab. Mit seiner Entscheidung, die Militärausgaben in den kommenden Jahren massiv zu erhöhen und gleichzeitig die Schuldenbremse restriktiv einhalten zu wollen, hat sich das eidgenössische Parlament in eine Sackgasse manövriert. Caritas Schweiz wehrt sich gemeinsam mit unseren Partnern dagegen, dass diese politischen Entscheide zu Einsparungen auf Kosten der Ärmsten im Globalen Süden führen.

2. Internationale Zusammenarbeit der Schweiz stärken

Auch langfristig muss die Schweiz ihr finanzielles Engagement für die Bekämpfung von Armut und Hunger im Globalen Süden ausbauen. Hinsichtlich der IZA-Strategie 2025-2028 des Bundes ist es aus Sicht von Caritas Schweiz entscheidend, dass der Finanzrahmen gegenüber der letzten Strategieperiode massiv erhöht wird. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Schweiz einen angemessenen Beitrag zur Lösung der derzeitigen globalen Krisen leistet, der ihren finanziellen Möglichkeiten und ihren internationalen Versprechungen entspricht.

Caritas Schweiz kritisiert zudem, dass der Bund der Quote über die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (englisch *Official Development Assistance*, ODA) in beträchtlichem Masse Ausgaben anrechnet, die mit der Armutsbekämpfung und der Entwicklungszusammenarbeit in ärmeren Ländern wenig oder gar nichts zu tun haben. Dazu zählen insbesondere die Ausgaben für Asylsuchende in deren ersten Aufenthaltsjahr oder die Weitergabe von überschüssigen Impfdosen an ärmere Länder. Wir fordern, dass der Bund von dieser Praxis abkommt und sich innerhalb der OECD für eine Verbesserung der Qualität und Quantität der Quote einsetzt.

3. Entschuldung der ärmsten Länder unterstützen

Die Verschuldung der ärmsten Länder verhindert deren Entwicklung. Sowohl die Covid-19-Pandemie wie auch die aktuelle globale Ernährungskrise haben verdeutlicht, wie Staaten im Globalen Süden aufgrund ihrer Verschuldung nicht mehr in der Lage sind, grundlegende Dienstleistungen zu erbringen und ihre Bevölkerung mit einem Minimum in der Gesundheits- oder der Nahrungsmittelversorgung zu unterstützen. Von der Verschuldung der Staaten ist somit immer zuerst und im stärksten Masse die lokale Zivilbevölkerung betroffen.

Die Schweiz ist als Standort von vielen global tätigen Finanzdienstleistern und Rohstoffunternehmen massgeblich an der Schuldenkrise im Globalen Süden mitbeteiligt. Wir fordern, dass sich die Schweiz aktiv für gerechte Entschuldungsverfahren unter Einbezug des Privatsektors einsetzt. Zudem soll sich die Schweiz bereit erklären, ungenutzte Sonderziehungsrechte an überschuldete Länder abzutreten.

4. Klimakrise wirksam bekämpfen – sowohl national, wie auch international

Als Land mit einem auf die Bevölkerung gerechnet enormen Ausstoss an Treibhausgasen trägt die Schweiz hier eine besondere Verantwortung. Caritas fordert, dass die Schweiz endlich weitgehende und effektive Massnahmen ergreift, um ihre Treibhausgasemissionen im Inland massiv zu reduzieren. Die katastrophalen Folgen der Klimakrise sind im Globalen Süden sichtbar, armutsbetroffene Menschen leiden am stärksten darunter. Die Schweiz muss ihren Beitrag dazu leisten, dass diese globale Krise nicht noch weiter eskaliert.

Zudem muss auch der Beitrag der Schweiz an die Internationale Klimafinanzierung erhöht werden. Es müssen «neue, zusätzliche» Mittel für Mitigations- und Adaptationsmassnahmen in

Entwicklungsländern aufgewendet werden, wie dies international vereinbart wurde. Stattdessen setzt die Schweiz bis anhin fast ausschliesslich Gelder aus dem IZA-Rahmenkredit dafür ein. Caritas Schweiz kritisiert dieses Vorgehen scharf. Wir fordern den Bundesrat auf, andere Finanzierungsmechanismen zu prüfen und gesetzlich festzuschreiben. Auch ist der geleistete Beitrag der Schweiz bisher zu tief: Gemessen an ihrer Wirtschaftsleistung und ihren Treibhausgasemissionen müsste sie jährlich 1 Milliarde Franken für die internationale Klimafinanzierung aufwenden. Im Jahr 2020 lag der öffentliche Beitrag der Schweiz bei lediglich 411 Millionen US-Dollar. Zum internationalen Finanzierungsziel für die Zeit nach 2025 muss die Schweiz mindestens 1 Prozent beitragen.

Mai 2023

Autorin: Angela Lindt, Leiterin Fachstelle Entwicklungspolitik,
E-Mail alindt@caritas.ch, Telefon 041 419 23 95

Online-Version dieses Papiers: www.caritas.ch/de/entwicklungspolitik

- 1 Food and Agriculture Organization (FAO), International Fund for Agricultural Development (IFAD), UNICEF, World Food Programme, & World Health Organization (WHO). (2022). The State of Food Security and Nutrition in the World 2022. FAO. <https://doi.org/10.4060/cc0639en>
- 2 Food Security Information Network (FSIN). (2022). Global Report on Food Crises—2022. <https://www.wfp.org/publications/global-report-food-crises-2022>
- 3 United Nations Development Programme (UNDP). (2022c). 2022 Global Multidimensional Poverty Index (MPI): Unpacking deprivation bundles to reduce multidimensional poverty. In Human Development Reports. United Nations. <https://hdr.undp.org/content/2022-global-multidimensional-poverty-index-mpi>
- 4 World Food Programme. (2022a). Eastern Africa Region: Regional Food Security & Nutrition Update 2022 Update #3. <https://reliefweb.int/report/ethiopia/eastern-africa-region-regional-food-security-nutrition-update-2022-update-3-december-2022>
- 5 Our World in Data. (2021). Share of consumer expenditure spent on food vs. Total consumer expenditure. Our World in Data. <https://ourworldindata.org/grapher/food-expenditure-share-gdp>
- 6 World Food Programme. (2022b). Market Watch Ethiopia October 2022. <https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000144729/download/>
- 7 Tamru, S., Makonnen Gebrewolde, T., & International Growth Center (IGC). (2022, August 8). Impact of the Russia-Ukraine war on Ethiopia. IGC. <https://www.theigc.org/blog/impact-of-the-russia-ukraine-war-on-ethiopia/>
- 8 FAO. (2022). The importance of Ukraine and the Russian Federation for global agricultural markets and the risks associated with the current conflict (S. 47). <https://www.fao.org/3/cb9236en/cb9236en.pdf>
- 9 Erlassjahr.de. (2021, Februar). Äthiopien. <https://erlassjahr.de/laenderinfos/aethiopien/>
- 10 York, G. (2022, März 14). Tigray war has seen up to half a million dead from violence and starvation, say researchers. The Globe and Mail. <https://www.theglobeandmail.com/world/article-tigray-war-has-seen-up-to-half-a-million-dead-from-violence-and/>
- 11 World Food Programme. (2022b). Market Watch Ethiopia October 2022. <https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000144729/download/>



Das Richtige tun
Agir, tout simplement
Fare la cosa giusta

Caritas Schweiz

Adligenswilerstrasse 15
Postfach
CH-6002 Luzern

Telefon: +41 41 419 22 22
E-Mail: info@caritas.ch

Internet: www.caritas.ch
IBAN: CH69 0900 0000 6000 7000 4

Qualitätsmanagementsystem
ISO 9001, Reg.-Nr. 14075